

Geschätzte Leserinnen und Leser !

Wenn Sie diesen Newsletter zukünftig nicht mehr erhalten möchten, klicken Sie bitte hier:
www.lazarus.at/index.php?content=newsletteranmeldung&emailabmelden=1

**Alle früheren Wochenausgaben seit 2005 sind im PflegeNetzWerk
www.LAZARUS.at (Startseite → Archiv) als PDF-Downloads verfügbar.**

Editorial

Die Pflegeausbildung reformieren - wozu?

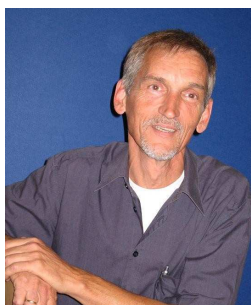


Seit Jahren läuft diese Diskussion, aber was bewegt sich weiter? Dort und da wird ein wenig „akademisiert“, Uni-Lehrgänge sprießen wie Schwammerln aus dem Boden, und dennoch wird das Pflegediplom immer unattraktiver. Vom „Lissabon-Prozess“ der EU ist Österreichs Pflege noch genauso weit entfernt wie vor zehn Jahren, und die Grundausbildung ist noch immer nicht selbstverständlicher Teil des tertiären Bildungssektors. Dafür streiten die Bildungsexpert/innen(?) der Parteien über den nächsten Gesamtschulversuch (der wievielte eigentlich in den letzten 40 Jahren?) und „reformieren“ die Pflege „von unten“ durch Einführung neuer Berufsgruppen und Pflegekompetenzen. Die Visionen von neuen, anspruchsvolleren Aufgaben für die (neue) Pflege aber lassen weiter auf sich warten. Caritas-Wien Direktor Michael Landau forderte erst gestern im ORF-Morgenjournal ein österreichweites **Konzept für die gesamte Pflege**, die diskutierte 24-Stundenbetreuung mache gerade einmal fünf Prozent des Gesamtthemas aus. Wie wahr ...

Höchste Zeit also (wieder) für einige offene Fragen an die Politik, die mit ihrem derzeitigen Neuwahl-Schauspiel dritter Klasse ihre Augen vor unseren wahren Problemen allzu gerne verschließt, meint Ihr

Erich M. Hofer
Chefredakteur

OFFENER BRIEF zum Ostersonntag 2008



Sehr geehrte / sehr geehrter
Herr Bundeskanzler und SPÖ-Vorsitzender Dr. Gusenbauer,
Herr Vizekanzler und ÖVP-Obmann Mag. Molterer,
Frau Bundesministerin für Frauen(!) Doris Bures,
Frau Bundesministerin für Gesundheit(!) Dr. Kdolsky,
Herr Bundesminister für Wissenschaft Dr. Hahn,
Frau Bundesministerin für Unterricht Dr. Schmied,
Frau 1. Präsidentin des Nationalrates Dr. Prammer,
Herr ÖVP-Klubobmann, Bundeskanzler a.D. Dr. Schüssel,
Herr SPÖ-Klubobmann Dr. Cap,
Herr FPÖ-Klubobmann Abg. Strache,
Herr BZÖ-Klubobmann Abg. Ing. Westenthaler,
Herr DieGrünen-Klubobmann Abg. Dr. Van der Bellen,
und sehr geehrte Damen und Herren Landeshauptleute!

Pflegenotstand - hamma net?

Pflegequalität für unsere Alten - brauch' ma net?

Perspektiven für die Jugend - woll' n ma net ..?

Bitte geben Sie der Jugend unseres Landes die Chance zur EU-konformen Qualifikation in einem **zukunftsorientierten** Pflegeberuf, und unseren Alten die Chance auf bestmögliche Pflege – und beantworten Sie kurz und bündig die Frage, warum die mit Abstand größte und wichtigste Berufsgruppe in unserem angeblich so hoch entwickelten österreichischen Gesundheitswesen noch immer:

- NICHT mit ihrer Grundausbildung im Regelschulsystem des Bundes eingebettet ist**, sondern die rund 100 Pflegeschulen den international beschämenden Status von Tanz- und Forstschulen besitzen und (ausgenommen die Pflegeschule des Bundesheeres) Ländersache sind, daher
- die interessierte österreichische Jugend in solchen „**Bildungssackgassen**“ **KEINE Pflege-Fachmatura** erwerben darf und somit auch
- KEINEN Fachhochschulzugang** hat, während alle sieben medizinisch-technischen „Tochterberufe der Pflege“ sowie die professionellen SozialarbeiterInnen und PflichtschulpädagogInnen bereits an FH (grund)ausgebildet werden?

Sind unsere diplomierten Krankenschwestern/pfleger wirklich SO viel weniger WERT als eine Volksschullehrerin, eine medizinisch-technische Analytikerin oder ein Sozialarbeiter?

Gerne macht Österreichs führende Pflegefachzeitschrift LAZARUS Ihre WERTschätzende Begründung zum Gegenstand unserer geplanten Kampagne für rund 100.000 professionell Pflegenden, im Interesse der von Ihrem politischen Lösungswillen(!) betroffenen Kranken jeden Alters und deren Angehörigen, also der gesamten Bevölkerung, Sie selbst eingeschlossen.

Bitte nehmen Sie sich etwas Zeit für Ihr Statement, sofern die völlig unnötige Neuwahldebatte Sie jetzt zu sehr beschäftigt! Über eine erleuchtende Antwort bis Pfingstsonntag [sic] als Erlösung vom derzeitigen „Gesudere“ (©) in der hinter verschlossenen Türen gar nicht oder falsch geführten Pflegedebatte freuen wir uns landesweit aufrichtig.

Österreich, am Ostersonntag, 23. April 2008

Erich M. Hofer

Heute Welt-Tag des Wassers:

Millionen tote Kinder – Jahr für Jahr ...

Kaum ein Gut ist in unserer Welt so unerträglich schlecht verteilt wie sauberes Trinkwasser: Während ein kleiner Teil der Weltbevölkerung sogar seine Toiletten damit spült, versterben jährlich laut aktuellem UNO-Bericht 1,5 Millionen Kinder qualvoll an den Folgen von verschmutztem Wasser.

Gold, Geld oder Aktien kann man nicht essen (und Gottseidank auch nicht ins Grab mitnehmen). Ein Mangel daran ist also weder ungesund noch allzu betrüblich, sofern man wirkliche Werte im Leben hat. Ganz anders jedoch sind die direkten und indirekten Auswirkungen des Wassermangels. Dieser sei DIE Herausforderung dieses Jahrhunderts, so die UNO – und es werde noch mehr Not und Kriege geben, wenn dieses Problem nicht zumindest deutlich entschärft werden sollte ...

Und was können wir, jede/r Einzelne dafür tun? Herzlich wenig leider, und doch: **Etwas bewusster** mit unserer kostbarsten Lebensressource umgehen, und damit jenen Menschen **Respekt** erweisen, für die überhaupt kein sauberes Wasser zum Überleben da ist (www.worldwaterday.org).

* * *

Veranstaltungen

Österreichischer Berufsverband für Anästhesie- und Intensivpflege



XXI. Symposium

des Österreichischen Berufsverbandes für Anästhesie- und Intensivpflege
vom 7. - 9. Mai 2008 im Toscana Congress, Gmunden, OÖ.

Weitere Informationen, das vollständige Programm und Anmelde-möglichkeiten finden Sie auf der Webseite des Veranstalters:

www.oebai.at/cms/wb/pages/symposium/xxi.-symposium.php

* * *

**AGPK –Pflegekongress: 24. April 2008, 9 – 17 Uhr, Messe Klagenfurt:
Integratives Pflegekonzept**



Im Rahmen der Messe „Recare“ (www.kaerntnermessen.at/recare/index.htm) findet am Messegelände Klagenfurt, Halle 5, ein Pflegekongress statt - Eintritt frei!

Buchvorstellung (Nr. 4): „Integratives Pflegekonzept, Pflegediagnosen“
Vorträge und Workshops: Biografiearbeit und praktische Arbeit mit Pflegediagnosen
Veranstalter: Gemeinnütziger Verein AGPK, Obfrau Maria Riedl

* * *

Fachbeitrag

25. Ernährungskongress der Diätolog/innen Österreichs:

Die neue Kultur des Alter(n)s

Alter bedeutet Neuorientierung und Weiterentwicklung – Vitaler Lebensstil führt zu vermehrter Lebenslust – Potenziale des Alters müssen vermehrt ausgeschöpft werden

„Die Lebenslage und Lebensqualität im hohen Alter werden vorrangig über Faktoren wie ökonomische Bedingungen, über Gesundheit, Mobilität, Handlungsfähigkeit, soziale Netze und die infrastrukturelle Umwelt bestimmt. Aber auch lebenszyklische Veränderungen in den Lebensstilen und Lebensweisen und die damit verbundenen Wertorientierung sind von Bedeutung“, formulierte Univ. Prof. Dr. Franz Kolland (Institut für Soziologie, Universität Wien) beim Ernährungskongress in Wien.

Die Potenziale des Alters nützen!

Der Forscher führte aus, dass die individuelle Entwicklung im höheren Lebensalter durch eine besondere Qualität der Dynamik von Entwicklungsgewinnen und -verlusten gekennzeichnet sei. Körperliche Veränderungen und eine eingeschränkte Anpassungsfähigkeit erhöhten die Wahrscheinlichkeit, dass gesundheitliche Beeinträchtigungen auftreten. Darüber hinaus seien es Veränderungen in sozialen Beziehungen, Ehe oder Freundeskreis, oder der Eintritt in die Pension, die ältere Menschen mit einer völlig neuen Lebenssituation konfrontieren. Doch diese inneren und äußeren Veränderungen würden mehrheitlich **nicht** zu Verlusten und einer defizitären Lebenssituation führen, so Kolland. Die Entwicklung des Alters wird zunehmend unter dem Aspekt der **Potenziale** in diesem Lebensabschnitt gesehen.

Die Chance vermehrter Lebensjahre, so der Experte, brachte für ältere Menschen eine zunehmende biologische, psychologische, soziale und geistige

Vitalität. Um diese Vitalität zu erhöhen bzw. zu erhalten, wird ein vitaler Lebensstil empfohlen. Das heißt: Gesunde Ernährung, ausreichende Bewegung, Geborgenheit und kognitive Stimulation. Dabei geht es jedoch um mehr als um Wellness, Fitness oder Beauty. Über seinen jeweils ganz individuellen Lebensstil versucht der Mensch, seine persönliche Lebenswelt übersichtlich zu strukturieren. Das passiert in einem Zusammenspiel von schicht- und gruppen-spezifischen Orientierungen, Verhaltensweisen und Ressourcen. Gelingt diese Abstimmung, führt sie zu einer Reduktion von Komplexität, Vermeidung von Widersprüchlichkeiten und zur Steigerung von Genuss- und Erfolgserlebnissen.

Lebensstile älterer Menschen: Genügsamkeit versus Späte Freiheit

„Lebensstile haben einen ganzheitlichen, sinnstiftenden Charakter“, erklärte Kolland. „Sie ergeben ein Ganzes und machen subjektiven Sinn. Sie schaffen dabei nicht nur individuelle, sondern auch kollektive Identitäten, weil sich Menschen oder Gruppen mit einem bestimmten Muster der Lebensführung identifizieren“. So werden z.B. mit dem Begriff „Senioren“ kaufkräftigere und reisefreudigere Personen assoziiert als mit dem Ausdruck „alte Menschen“. In der heutigen Generation von Älteren seien der „Lebensstil der Genügsamkeit“ genauso vertreten wie jener der „Späten Freiheit“.

Im Vordergrund der Diskussion um gesundheitsfördernde Lebensstile steht jedoch die aktive Gestaltung des Alltagslebens, die Ausschöpfung der Potenziale des Alters. „Es geht um eine neue Kultur des Alters“, weiß der Experte. Dazu gehöre, sich nicht alt zu fühlen: man fühlt sich zumeist jünger als man es tatsächlich ist und möchte auf jeden Fall jünger scheinen, als es der Kalender anzeigt. In unserer Gesellschaft der Gegenwart, in der gleichzeitig mehrere Altengenerationen leben, werde die Ausbildung differenzieller Lebensstile begünstigt. „Altern bedeutet Weiterentwicklung“, gibt Kolland zu bedenken „und unter günstigen Bedingungen nicht nur eine fortgesetzte, sondern auch eine anders geartete Vitalität und Befriedigung“.

Lieben – Laufen – Lernen oder: Wie altert man erfolgreich?

„Es scheint so zu sein, dass der menschliche Körper genetisch für ein Maximal-Alter von 120 bis 130 Jahren ‚konstruiert‘ ist und dass es darum geht, die uns ‚zugewiesene‘ maximale Lebensspanne in möglichst guter körperlicher und geistiger Verfassung zu erreichen“, erklärte Univ. Prof. Dr. Georg Wick von der Medizinischen Universität Innsbruck.

Statt sich auf Mittel ohne Wirknachweis zu verlassen, um dem Altern entgegen zu wirken, empfiehlt Wick, den von ihm geprägten Slogan „Lieben – Laufen – Lernen“ als Strategie gegen das Altern anzuwenden. ‚Lieben‘ bedeutet in diesem Zusammenhang nicht nur Partnerschaft und Sexualität bis ins hohe Alter, sondern auch die Pflege zwischenmenschlicher Kontakte, insbesondere von **Freundschaften**. Die positive Wirkung des Liebens in diesem Sinn kann, so der Fachmann, durch harte wissenschaftliche Fakten untermauert werden. Als Beispiel dafür führte Wick an, dass Familienangehörige, die Demenzkranke pflegen, weitaus häufiger als Kontrollpersonen an Infektionen leiden. Dies beruhe u.a. auf einer konstanten Überproduktion des Stresshormons Cortisol, das die Immunreaktion hemmt.

Das gleiche gilt für den Begriff ‚Laufen‘. Darunter soll ganz allgemein die Notwendigkeit verstanden werden, seinen Körper gut zu behandeln, insbesondere durch Bewegung und ausgeglichene, vorzugsweise mediterrane Kost. Auch hier kann der positive, gesundheitsfördernde Effekt durch solide molekulare Daten bewiesen werden. So führt etwa die regelmäßige Bewegung zu einem signifikanten Anstieg von high density Lipoprotein 2 (HDL2) und damit zu einem Schutz vor Atherosklerose.

Mit gesundem Hausverstand gegen das Altern

Dass lebenslanges ‚Lernen‘ einen positiven Effekt für alte Menschen hat, belegen Daten, die eine deutliche Korrelation zwischen Bildung und Gesundheitszustand, etwa in Bezug auf die Vermeidung von Übergewicht, gezeigt haben. Prof. Wick kommt damit zu dem trivial klingenden Schluss, „dass der beste Weg zum erfolgreichen Altern eine Lebensführung nach den Grundsätzen des Hausverstandes ist“.

* * *

Aus den Kliniken

NÖ Landeskliniken:

Neue Regionalmanagerin für NÖ-Mitte

Mit 1. April 2008 wird DGKS Christa Stelzmüller, MAS, neue Regionalmanagerin für die Region NÖ-Mitte. Sie ist damit für die Landeskliniken St. Pölten, Lilienfeld, Krems, Tulln und Klosterneuburg zuständig.

Christa Stelzmüller: „Ich freue mich auf diese neue Herausforderung und möchte den erfolgreichen Weg in der Region mit einem engagierten Team fortsetzen und so einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Spitäler in der Region NÖ Mitte leisten.“ Stelzmüller wird für die Optimierung der medizinischen und nicht-medizinischen Strukturen und Abläufe in der Region zuständig sein.



Landesrat und NÖGUS-Vorsitzender Mag. Wolfgang Sobotka wünscht Christa Stelzmüller für ihre neue Aufgabe alles Gute.

Christa Stelzmüller absolvierte ihre Fachausbildung in OÖ und war bis 1998 im AKH Wien tätig. Bis 2006 war sie Pflegedirektorin im Landeskrankenhaus Krems, anschließend im Landeskrankenhaus St. Pölten.

Parallel zu ihrer beruflichen Laufbahn absolvierte Christa Stelzmüller einen Universitätslehrgang für Krankenhaus-Management an der WU Wien und einen postgradualen Uni-Lehrgang für Gesundheitsmanagement an der Donauuniversität Krems. Besonders wichtig sind für die neue Regionalmanagerin ein offener Umgang miteinander, und die gemeinsame Bewältigung von Veränderungen.

* * *

Enquete Diakoniewerk und Land OÖ:

Was können NPO und Betriebe voneinander lernen?

Am 11. März fand im Alten Rathaus Linz die Enquete "Voneinander lernen ... Personal- und Organisationsentwicklung (PE, OE) in sozialen und profitorientierten Unternehmen" statt. Dass PE/OE in sozialen Unternehmen schon längst ernst genommen wird, unterstrich der Umstand, dass auch der letzte freie Sessel im Saal des Pressezentrum im Alten Rathaus Linz besetzt war: Personalentwickler/innen, Führungskräfte aus den unterschiedlichen sozialen Unternehmen in OÖ, Wissenschaftler/innen und Expert/innen aus Politik und Wirtschaft waren gekommen, um vom spannenden Lernaustausch mit Wissenschaft und Praxis zu profitieren. PE/OE-Methoden und -instrumente konnten in der Vergangenheit sehr gut vom Profit-Bereich in den Nonprofit-Bereich integriert werden. Dass der Einsatz dieser Instrumente im NPO-Bereich jedoch deutlich komplexer sein dürfte, zeigte die anschließende Podiumsdiskussion.

Landesrat Ackerl: "Die Aufgaben werden diffiziler und vielfältiger, unsere Klient/innen werden anspruchsvoller, und diesen sich dynamisch ändernden Anforderungen (z.B. Sozialberufegesetz) gilt es v.a. auch im Personalbereich durch entsprechende Qualitätsstandards gerecht zu werden".

"Wir müssen Personalentwicklung entsprechend qualitativ planen und umsetzen, so wie wir auch unsere Arbeit für und mit Menschen gestalten", betonte Rektor Dr. Gerhard Gäbler.

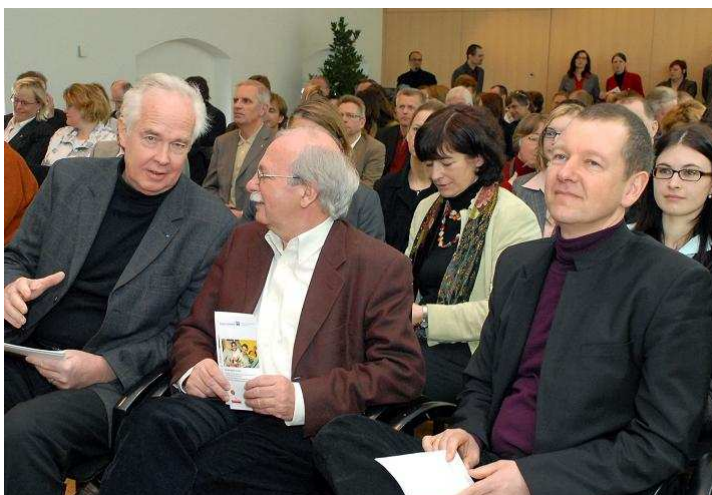
Der Mensch als kritischer Erfolgsfaktor

PE - ein Modetrend? Ganz bestimmt nicht, so Univ.-Prof. Wolf Böhnisch (Univ.-Institut für Unternehmensführung und Personalwirtschaft): "Auslöser für diese Entwicklung sind die massive Expansion der Unternehmen, die Situation am Arbeitsmarkt sowie die steigende Konkurrenz und damit verbunden eine steigende Komplexität, in der auch die NPO-Unternehmen heute stehen". Der Mensch - als kritischer Erfolgsfaktor - trage wesentlich zum langfristigen Unternehmenserfolg und damit zur nachhaltigen Unternehmenssicherung bei, und darin unterscheiden sich Profit- und Nonprofit-Bereich nicht", so Böhnisch.

Absage an "Die-da-oben und Die-da-unten Kultur"

Eine erfolgreiche PE setzt beim Menschen direkt an - sie erfasst Potenziale, entwickelt Programme für Führungskräfte, setzt Weiterbildungsmaßnahmen und Aktivitäten der Mitarbeiter/innenbindung (besonders bei Führungskräften) wichtig. Neben Strategie und Struktur ist es v.a. die **Unternehmenskultur**, die für eine erfolgreiche Ausrichtung der Personalentwicklung wichtig ist. "Viele Unternehmen müssen ihre Organisation umbauen, regionalisieren, dezentralisieren - hier ist eine Kultur des gegenseitigen Vertrauens, der wechselseitigen Annahme die Grundbedingung für den Unternehmenserfolg!" betont Prof. Böhnisch und hebt hervor, dass gerade in Matrix-Organisationen die **"Kultur des gewollten Sach-konflikts"** ständig auszutragen ist. Organisatorisch ist PE Sache des Top-Managements: "Einer guten Führungskraft ist die Förderung und Entwicklung ihrer Mitarbeiter/innen das wichtigste Anliegen", so Böhnisch.

Im Publikum, v.l.n.r.: Rektor
Dr. Gerhard Gäbler,
Landesrat Josef Ackerl, Prof.
Hanns-Stephan Haas (Fotos:
Land OÖ)



"Humane Mitunternehmer" mit gemeinsamer Vision

Für Prof. Dr. Hanns-
Stephan Haas (im Bild re.)

liegt die Herausforderung nicht in der Senkung der Personalkosten, sondern der konsequenten Entfaltung der PE - die Sinnstiftung der Arbeit mit und für Menschen sei der Schlüssel: "Wir brauchen in unseren NPO humane Mitunternehmer/innen", die unseren Auftrag, unsere Mission teilen und engagiert und ökonomisch verantwortlich mitarbeiten". Problematisch seien die "innerlich Gekündigten", die keinen Sinn mehr in ihrer Arbeit sehen und trotzdem bleiben: "Sind mehr als 20% der Mitarbeitenden aus dieser Gruppe, ist eine NPO nicht mehr konkurrenzfähig", betonte Haas.

Wie wird man nun aber eine lernende und durchlässige Unternehmung, die Mitarbeiter/innen zur Eigenverantwortung befähigt? Hier meint Prof. Haas, dass Entwicklung und Wertschöpfung nicht mehr an einzelnen Personen, an charismatischen Führungsverantwortlichen hängen, sondern: "Die Vision des Unternehmens ist nur mit der Vision der Mitarbeitenden zu erreichen!" Es komme letztlich darauf an, "ob wir es schaffen, einen Führungsstil zu etablieren, bei dem sich Mitarbeitende verstärkt autonom und eigenverantwortlich fühlen."



v.l.n.r.:
Prof. Dr. Hanns-Stephan
Haas, Univ.Prof. Dr. Wolf
Bönisch, Dr. Gerhard
Gäbler, Mag. Renate
Hackl, Mag. Franz
Auinger, Mag. Johannes
Broucek, Mag. Herbert
Schustereder

Unerwünschte Nebenwirkungen und Stärke-Management

Dass der Einsatzbereich der PE-Instrumente im NPO-Bereich differenzierter erfolgen müsse, war der Tenor in der Podiumsdiskussion. Die soziale Sinnstiftung der Mitarbeiter/innen verlange auch eine differenzierte Anwendung der in der Wirtschaft etablierten PE/OE-Methoden, sei doch der Einsatzbereich komplexer und es könne zu unerwünschten Nebenwirkungen kommen. So würden z.B. gestörte Beziehungen am Arbeitsplatz im Sozialbereich als eine größere Quelle der Kränkung angesehen als in Profit-Unternehmen, berichtete Prof. Böhnisch. Ein deutlicher Unterschied bestehe auch darin, dass NPO-Unternehmen keine Vergütungsmodelle und Prämiensysteme als Anreize bieten können.

Innovativ sei auch die Entwicklung eines Stärkenmanagements, wie ein Teilnehmer aus einem renommierten Wirtschaftsbetrieb berichtete: "Wir orientieren uns immer noch zu stark an den Schwächen und Defiziten unserer Mitarbeiter/innen. Aber kennen wir eigentlich ihre Stärken? Wo sind die Talente, wer kann gut kommunizieren, wer ist ein Empathie-Typ, wer kann gut verhandeln?" - Alles in allem ein rundum gelungener Erfahrungsaustausch, von dem sowohl Profit- als auch Nonprofit-Bereiche profitieren konnten.

* * *

Aktuelles

Kritik an Pflegegesetz-Novelle:

„Kdolsky grob fahrlässig!“

Gewerkschaft übt scharfe Kritik an Pflegegesetz-Novelle: Gesetzesentwurf will unqualifizierten Kräften medizinische Tätigkeiten übertragen.

Bernhard Harreither, Vorsitzender der Hauptgruppe II der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten (GdG) und damit Vertreter von rund 14.000 Pflegekräften und rund 2.000 Schüler/innen und Studierenden in den Wiener Spitälern und Geriatriezentren, hat sich entschieden gegen die vorliegende Gesetzesnovelle zur Pflege-Betreuung ausgesprochen. Der Entwurf des Gesundheitsministeriums, der eine Novelle von drei Gesetzen (Gesundheits- und Krankenpflegegesetz, Ärztegesetz und Hausbetreuungs-gesetz) und der Gewerbeordnung vorsieht, ist laut Harreither "eine unverhohlene Kampfansage gegen qualifizierte Pflege in Österreich", er will mit Protest-aktionen gegen den "grob fahrlässigen Umgang mit Patienten" vorgehen.

"Wenn nicht ausgebildete Laienkräfte künftig medizinisch-pflegerische Tätigkeiten übernehmen sollen, sind Fehler vorprogrammiert, die im schlimmsten Fall lebensbedrohlich sein können", so der diplomierte Gesundheits- und Krankenpfleger Harreither, der Gesundheitsministerin Dr. med.(!) Kdolsky in diesem

Zusammenhang "einen grob fahrlässigen Umgang mit der Gesundheit und dem Leben von tausenden pflegebedürftigen Menschen in diesem Land" vorwarf. Der Gewerkschafts-Chef kündigte an, mit Protestaktionen gegen den Gesetzesentwurf vorgehen zu wollen, falls keine Änderungen an dieser „Husch-Pfusch-Novelle“ vorgenommen werden.

Quelle: ÖGB online

* * *

Ausbildungszentrum West für Gesundheitsberufe, Innsbruck: **54 neue Diplome**

Gesundheitsberufe haben nach wie vor ausgezeichnete Zukunftsaussichten. Dies können auch die 54 Absolvent/innen der Allgemeinen Gesundheits- und Krankenpflege bestätigen, die kürzlich am AZW in Innsbruck ihre Diplome erhalten haben. Rund 60% der Diplompflegerpersonen verfügen bereits über eine fixe Stellenzusage in Tiroler Spitälern und Pflegeheimen.

Lediglich acht Personen befinden sich derzeit noch auf Arbeitssuche. AZW-Direktor Walter Draxl mahnt dennoch mehr Flexibilität an: „Trotz der guten Situation am Tiroler Arbeitsmarkt werden die Ausbildungsstätten in Zukunft gefordert sein, die Absolvent/innen bereits während der Ausbildung auf eine höhere räumliche Mobilität und Flexibilität hinzuführen oder auch verstärkt zu motivieren, eine Zusatzqualifikation etwa in Form einer Sonderaus- bzw. Weiterbildung zu erwerben, bspw. jene für Führungspositionen im Pflege-



LHStv. Hannes Gschwentner gratulierte den Absolvent/innen am AZW in Innsbruck

bereich bis hin zum Studium der Pflegewissenschaft. Zudem gibt es in Südtirol und in der Schweiz noch genügend offene Stellen!“

* * *

Reaktion zum Editorial in LAZARUS Nr. 7-2008
über den „Dauerbrenner“:

Pflege auf FH-Niveau: Getrennt oder gemeinsam?

Die dzt. Spezialisierung in der Grundausbildung muss bleiben!

Der Arbeitskreis der Kinderkrankenschwestern Steiermark setzt sich seit über 20 Jahren aktiv für das Wohl der Kinder und Jugendlichen im Krankenhaus ein. Wir haben große Sorge, dass durch die Abschaffung der speziellen Grundausbildung in der Kinder- und Jugendlichenpflege, ein nicht wieder gut zu machender **Rückschritt** in der Betreuung und Pflege von Kindern und Jugendlichen eingeleitet wird.

Im Artikel 8 der Each Charta - Rechte der Kinder im Krankenhaus, wird auf das Recht der Kinder, von Personal betreut zu werden, das durch die Ausbildung dazu befähigt ist, explizit hingewiesen. Diese Befähigung wird durch die derzeitige Ausbildung erreicht, die es ermöglicht, auf die **physischen, psychischen und entwicklungsbedingten** Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen einzugehen und die Ressourcen der Bezugspersonen in die Betreuung und Pflege zu integrieren.

Entgegen der Meinung in Ihrem o. g. Editorial, sind wir sehr an der Weiterentwicklung in Richtung Fachhochschule interessiert und erwarten von den Verantwortlichen, eine Fachhochschule für Pflegeberufe mit **speziellen Ausbildungsmöglichkeiten** zu konzipieren.

Wir Pflegepersonen des AK der Kinderkrankenschwestern Stmk. sehen uns als „Lobby für Kinder und Jugendliche im Krankenhaus“ in dem Bewusstsein, dass Kinder und Jugendliche das Wertvollste in einer Gesellschaft sind.

Für den Arbeitskreis der Kinderkrankenschwestern Stmk.
DKKS Anneliese Kröpfel
Stmk. Krankenanstaltenges. m.b.H.

Meine Antwort für alle „Bewahrer/innen“ habe ich bereits im letzten Heft gegeben: Fürchten wir uns nicht vor notwendigen Veränderungen (und verteidigen mit klugen Argumenten den gegenwärtigen „Besitzstand“) – sondern stellen wir uns der kreativen Herausforderung, **NEUE Wege** (in Richtung Fachhochschule) zu finden und mit möglichst noch klügeren Argumenten auch konstruktiv und gemeinsam zu gehen!

Ich erwähnte schon: Das britische Beispiel (von Frau Krims aus Innsbruck) des **GEMEINSAMEN** Studieneinstieges (in Österreich: nach entsprechender **Fachmatura** mit erster Schwerpunktsetzung in die spätere Wunschrichtung) und anschließender fachlicher Differenzierung und Spezialisierung genießt meine uneingeschränkte Sympathie. Ähnliches wäre an den österreichischen Fachhochschulen doch auch möglich, ohne die derzeit gegebene Dreiteilung und die zielführenden Sonderausbildungen (OP, Intensiv, usw.) aufgeben zu müssen - hoffentlich zugleich mit der im WHO-Modell geforderten, vierten Fachsparte **Family Nurse** mit Demenzschwerpunkt? Auch Deutschland geht in diese Richtung, wie das aktuelle Positionspapier des renommierten Deutschen Pflegerates zeigt.

Erich M. Hofer
Chefredakteur

Demos, wozu?

Herzlichen Dank für Ihre treffende Einleitung im Lazarus Nr. 11/2008: „Demos, wozu?“. Kurz gefasst bringt sie die Sache auf den Punkt. Es gibt dem nichts hinzuzufügen außer der bedrückenden Tatsache, dass sich ein Großteil der größten Berufsgruppe im österreichischen Gesundheitswesen dieses Umstandes wohl nicht wirklich bewusst ist!

DGKP Michael BAUCH
Akad.Leiter des Pflegedienstes
SKA-RZ Laab im Walde, NÖ
michael.bauch@pva.sozvers.at

* * *

Buch-Tipps

Dr. med. Mabuse Nr. 172 ist erschienen!

Schwerpunkt: Demenz

Darin u. a.: Palliative Pflege von Menschen mit Demenz (Stephan Kostrzewa) • „Das ist eine widerliche Krankheit“ — Ein Betroffener erzählt • Niedrigschwellige Angebote (Peter Sauer) • Kampagne „Demenzfreundliche Kommune“ (Reimer Gronemeyer) • Menschen mit schwerer Demenz (Peter Wißmann) • Medikamentöse Behandlung (Klaus Maria Perrar) • Ernährung bei Pflegebedürftigkeit und Demenz (Willi Rückert)

Weitere Artikel:

Neues zur Pflegereform und zum Gesundheitsfonds • Schamgefühle in Medizin und Pflege • **Berufliche Perspektiven für PflegestudentInnen** • Fehlerberichtssystem in der Altenpflege (www.mabuse-verlag.de/Mabuse/TXTSIArtikel/M-700208).



* * *

Eva Rásky (Hg.): **Gesundheitsprofi(l) für die Pflege. Pflegewissenschaft in den Berufsalltag: Möglichkeiten auf dem Gesundheitsmarkt**
facultas.wuv 2008, 237 Seiten, broschiert, ISBN 978-3-7089-0190-9

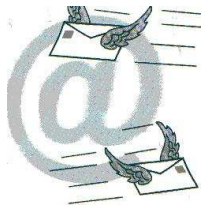
Aufgrund der vielfältigen Herausforderungen können neue Tätigkeitsfelder und Qualifikationsprofile in der gesundheitlichen Versorgung von Frauen und Männern – in Gesundheitsförderung, Prävention, Therapie, Rehabilitation und in der Pflege – definiert werden. In den unterschiedlichen Ausbildungsangeboten im Bereich Pflege und Gesundheit zeichnen sich diese Entwicklungen bereits ab. Entsprechend bestehen auch vielfältige Fort- und Weiterbildungsangebote, die allerdings noch wenig koordiniert sind. Schwierig ist die Anbindung der Angebote an bestehende europäische und



internationale Aus-, Fort- und Weiterbildungen in der Pflege, **weil in Österreich die Grundausbildung NICHT auf tertiärem Bildungsniveau angesiedelt ist wie in den meisten anderen Ländern ...**

Angesehene Expert/innen nehmen zu diesen Problemen Stellung und klären über die vielfältigen Aus-, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie mögliche und bereits bestehende Aufgaben- und Tätigkeitsfelder für Studienabsolvent/innen auf.

* * *



Liebe Leser/innen !

Wenn Ihnen der Newsletter gefällt, dann machen Sie doch auch Ihre Kolleg/innen und interessierte Freunde darauf aufmerksam! Auf der Startseite des PflegeNetzWerks www.LAZARUS.at kann sich jede/r kostenlos mit der dienstlichen oder privaten Email-Adresse registrieren und problemlos wieder löschen lassen.

* * *

Eine x'unde, erfüllte Karwoche wünscht Ihnen

®

LAZARUS

Erich M. Hofer
Gründer & Chefredakteur

Impressum:

Medienbüro LAZARUS
A-3062 Kirchstetten, NÖ.
E-mail: office@lazarus.at

PflegeNetzWerk: www.LAZARUS.at